

Friedrich Schweitzer\*

# Befunde zur Konfirmandenarbeit und der Religionsunterricht: Perspektiven für Religionsdidaktik und Religionspädagogik

<https://doi.org/10.1515/zpt-2017-0038>

**Abstract:** Taking the empirical studies on confirmation work which were carried out in Germany as well as in eight other European countries or churches over the last ten years as its starting point, the article asks for the meaning of the respective results for Religious Education at school, for subject-related didactics and for religious education as an academic discipline. It considers confirmation work in terms of religious socialization, of the religious attitudes of adolescents as well as their interest in certain topics, always in relationship to Religious Education at school. Moreover, confirmation work is discussed as non-formal religious education. In conclusion, methodological considerations on research in religious education are offered.

**Zusammenfassung:** Dieser Beitrag fragt ausgehend von den in den letzten 10 Jahren in Deutschland sowie in acht weiteren Ländern bzw. Kirchen durchgeführten empirischen Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit nach der Bedeutung der dabei gewonnen Befunde für Religionsunterricht, Religionsdidaktik und Religionspädagogik. Betrachtet werden die Konfirmandenarbeit als Sozialisationskontext, religiöse Einstellungen der Jugendlichen sowie ihr Interesse an verschiedenen Themen, woraus sich jeweils auch Impulse und Konsequenzen für die Religionsdidaktik ergeben. Darüber hinaus wird die Bildungsqualität non-formaler Angebote wie der Konfirmandenarbeit diskutiert. Am Ende stehen methodologische Überlegungen zur religionspädagogischen Forschung, die sich aus den Konfirmandenstudien ergeben.

**Keywords:** confirmation work, Religious Education, religion in adolescence, empirical research, methodology

**Schlagworte:** Konfirmandenarbeit, Religionsunterricht, Religion im Jugendalter, empirische Forschung, Methodologie

---

\*Kontakt: Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Schweitzer, Universität Tübingen, Evang.-theol. Fakultät, Liebermeisterstr. 12, 72076 Tübingen, E-Mail: Friedrich.Schweitzer@uni-tuebingen.de

Seit gut 100 Jahren ist es üblich, den schulischen klar vom kirchlichen Unterricht zu unterscheiden.<sup>1</sup> Heute scheint es eher eine Ausnahme zu sein, wenn sich Religionspädagoginnen und -pädagogen für beide Handlungsfelder interessieren, für Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit, wie der kirchliche Unterricht nun allgemein bezeichnet wird. Zuweilen wurde sogar diskutiert, ob nicht konsequent zwischen der dann schulischen Religionspädagogik auf der einen und einer an die Katechetik anschließenden Gemeindepädagogik auf der anderen Seite unterschieden werden sollte, wogegen sich andere allerdings zu Recht mit dem Argument wehrten, dass damit eine die verschiedenen Handlungs- und Erfahrungsfelder übergreifenden Religionspädagogik verloren gehe.<sup>2</sup>

Unabhängig von der Entscheidung im Blick auf eine Einteilung oder Untergliederung der Religionspädagogik als Disziplin ist es jedenfalls ungewöhnlich, nach der Bedeutung von Befunden zur Konfirmandenarbeit auch für den Religionsunterricht zu fragen. Die nunmehr nach zehn Jahren intensiver empirischer Forschung zur Konfirmandenarbeit verfügbar gewordenen Befunde enthalten jedoch aus meiner Sicht zahlreiche Anstöße nicht nur für den Religionsunterricht, sondern auch für die Religionsdidaktik und Religionspädagogik insgesamt. Dieser These soll im Folgenden unter verschiedenen Aspekten genauer nachgegangen werden.

Den Hintergrund stellen die seit 2006 in Deutschland sowie in acht weiteren europäischen Ländern bzw. Kirchen durchgeführten empirischen Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit dar, deren Ergebnisse in bislang zehn Bänden in der Reihe „Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten“ (Gütersloh 2009ff.) veröffentlicht wurden.<sup>3</sup> Zudem ist auf eine Paralleluntersuchung in den USA zu verweisen.<sup>4</sup>

Die Besonderheit der Untersuchungen liegt zum einen darin, dass die Jugendlichen sowie die Mitarbeitenden zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit be-

---

1 Vgl. etwa Friedrich Niebergall, *Der Schulreligions- und der Konfirmandenunterricht*. Leipzig (Klinkhardt) 1912.

2 Vgl. Karl Ernst Nipkow, *Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft*. Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 1990, 15–21.

3 Die aktuellen Bände werden im Folgenden genannt; ein weiterreichender Überblick findet sich unter <http://www.uni-tuebingen.de/fakultaeten/evangelisch-theologische-fakultaet/lehrstuehle-und-institute/praktische-theologie/praktische-theologie-ii/projekte/konfirmandenarbeit-in-europa/confirmation-research-in-europe-the-international-study.html> (Lesedatum 19. Juni 2017). Kurzlink: [www.konfirmandenarbeit.eu](http://www.konfirmandenarbeit.eu).

4 Vgl. Katie M. Douglass, The confirmation project in the United States. A study of confirmation and equivalent practices in the American context. In: Friedrich Schweitzer/Kati Niemelä/Thomas Schlag/Henrik Simojoki (eds.), *Youth, religion and confirmation work in Europe. The second study*. Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 2015, 318–327.

fragt wurden (erste Studie: 2007 und 2008; zweite Studie: 2012 und 2013); bei der zweiten Studie kommt dazu noch ein dritter Befragungszeitpunkt zwei Jahre nach der Konfirmation (2015). Zum anderen waren an der europäischen Studie (zweite Studie) ca. 28.000 Jugendliche beteiligt (in Deutschland allein ca. 10.000) – eine Datenbasis, die beispielsweise die Shell-Studien oder die Kirchenmitgliedschaftsstudien der EKD um ein Vielfaches übertrifft.

## 1. Konfirmandenarbeit als Kontext für den Religionsunterricht: Der Aspekt der religiösen Sozialisation

Hier ist an erster Stelle ein mitunter als überraschend wahrgenommener Befund festzuhalten: Nach wie vor sind es mehr als 90 % der evangelischen Jugendlichen im entsprechenden Alter, die sich an der Konfirmandenarbeit beteiligen.<sup>5</sup> Diese Beteiligungsrate ist bislang im Zeitvergleich sehr stabil – zumindest in Deutschland, während sich in anderen europäischen Ländern deutliche Abbrüche beobachten lassen.<sup>6</sup> Diese hohe Beteiligung impliziert, dass so gut wie alle evangelischen Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht auch an der Konfirmandenarbeit teilnehmen und umgekehrt. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die Schülerschaft im Religionsunterricht nicht wesentlich von den Teilnehmenden bei der Konfirmandenarbeit. Allerdings könnte darauf hingewiesen werden, dass der schulische Religionsunterricht zunehmend von Konfessionslosen sowie von den Angehörigen anderer Konfessionen und Religionen besucht wird, aber auch bei der Konfirmandenarbeit sind zu Beginn fast 10 % der Jugendlichen nicht getauft, so dass sie in der Schulstatistik als konfessionslos gezählt werden würden, und sporadisch ist auch von muslimischen Jugendlichen zu hören, die sich an der Konfirmandenarbeit beteiligen.

Im Blick auf den Religionsunterricht stellt die Konfirmandenarbeit damit einen bedeutsamen religiös-sozialisatorischen Kontext dar. Denn die Konfirmandinnen und Konfirmanden sind keine ausgewählte Minderheit unter den Evangelischen, sondern entsprechen im beschriebenen Sinne dem Großteil der Schülerschaft im evangelischen Religionsunterricht. Das impliziert zudem, dass

---

<sup>5</sup> Vgl. Friedrich Schweitzer/Christoph H. Maaß/Katja Lißmann/Georg Hardecker/Wolfgang Ilg in Verb. mit Volker Elsenbast/Matthias Otte, *Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen. Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie*. Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 2015, 119–122.

<sup>6</sup> Vgl. ebd., 259.

so gut wie alle evangelischen Jugendlichen in diesem Alter – eben aufgrund ihrer Beteiligung an der Konfi-Zeit – intensive Erfahrungen mit Kirche mitbringen, die sie zumindest in der Gestalt von Konfirmandenarbeit als sehr positiv einschätzen. Soweit im Religionsunterricht schüler- und subjektorientiert gearbeitet wird, können und sollten die entsprechenden Erfahrungen deshalb konstitutiv Berücksichtigung finden. Zudem gehört es zu den wissenschaftlichen Aufgaben der Religionsdidaktik, Befunde zur Konfirmandenarbeit sorgfältig wahrzunehmen – im Wissen, dass es dieselben Jugendlichen sind, die am Vormittag den Religionsunterricht und am Nachmittag oder am Wochenende an der Konfirmandenarbeit teilnehmen.

## 2. Was Jugendliche glauben: Der Aspekt der religiösen Einstellungen

Bei den verschiedenen Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit in Deutschland und Europa wurde regelmäßig auch Fragen zu religiösen Einstellungen eingesetzt. Dabei wurden zum Teil bewusst traditionelle Formulierungen gewählt, um herauszufinden, auf wieviel Zustimmung solche Formulierungen bei Jugendlichen stoßen. Daneben wurden aber auch Items benutzt, die sich dichter an heutigen Vorstellungen und sprachlichen Ausdrucksformen bewegen.<sup>7</sup>

Die Befunde sind eindrücklich und gehen weit über die wenigen Einblicke hinaus, die beispielsweise aus den Shell-Jugendstudien im Blick auf religiöse Einstellungen im Jugendalter zu gewinnen sind:

- Nur zwei der den Jugendlichen vorgegebenen Aussagen fanden beim ersten Befragungszeitpunkt zu Beginn der Konfi-Zeit die Zustimmung von zwei Dritteln oder mehr der Befragten: „Ich glaube an Gott“ und „Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns“. Demnach ist vor allem ein nicht genauer bestimmter Glaube an Gott weit verbreitet, auch wenn nicht übersehen werden sollte, dass selbst hier ca. ein Drittel der Jugendlichen jeweils nicht zustimmt oder sich nicht festlegen will.
- Zwei weitere Fragen, die für den christlichen Glauben zentral sind, finden jeweils nur 52 % Zustimmung: „Jesus ist auferstanden“ und „Es gibt ein Leben nach dem Tod“.
- Deutlich schwächer ist die Zustimmung bei der Frage nach dem Schöpfungsglauben: („Die Welt ist von Gott erschaffen“), die bei weniger als der Hälfte der Befragten (46 %) auf Zustimmung stößt. Auch wenn auf der

---

7 Zu den Items sowie den im Folgenden berichteten Befunden vgl. ebd., 31–48.

- Grundlage dieser einen Frage allein noch keine weiterreichenden Aufschlüsse über den Schöpfungsglauben Jugendlicher zu gewinnen sind, ist doch deutlich, dass gerade bei diesem Thema zweifelnde Fragen der Jugendlichen im Vordergrund stehen. Mit großer Wahrscheinlichkeit spielt dabei das Verhältnis zwischen Schöpfung und Evolution eine zentrale Rolle.
- Hinsichtlich der Kirche fällt auf, dass die Jugendlichen durchweg ein sehr positives Bild von Kirche haben („Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen“, 72 % Zustimmung zu Beginn der Konfi-Zeit). Zugleich sind es weit weniger, die auch eine Mitgliedschaft als wichtig ansehen („Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören“, 41 %).

Alle diese Antworten verweisen auf die Notwendigkeit, sich auch bei der Gestaltung von Religionsunterricht auf eine weithin zweifelnde und kritisch-fragende Schülerschaft einzustellen. Ist dies auch etwa bei der Gestaltung von Lehr- und Bildungsplänen genügend bewusst? Beispielsweise ist in Baden-Württemberg eine Tendenz über die Lehrplangenerationen der letzten Jahrzehnte hinweg zu beobachten, das Thema Schöpfung immer weiter zurückzunehmen. Angesichts der berichteten Befunde erscheint dies nicht nur erstaunlich, sondern religionspädagogisch kontraproduktiv: Warum sollte sich der Religionsunterricht gerade von solchen Themen fernhalten, die Jugendlichen im Blick auf den christlichen Glauben Probleme machen? Wäre es nicht sinnvoll, angesichts eines bei Jugendlichen rückläufigen Schöpfungsglaubens – das nämlich zeigt ein Zeitvergleich zwischen den Befunden der ersten und der zweiten Studie zur Konfirmandenarbeit – im Religionsunterricht eine verlässliche Begleitung für eine reflektierte Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zwischen Schöpfung und Evolution zu bieten? In diesem Sinne lassen sich auch ebenso die entwicklungspsychologischen Befunde zu einem „Denken in Komplementarität“ verstehen wie beispielsweise die qualitativen Befragungsergebnisse zu Formen des Schöpfungsglaubens im Jugendalter.<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. etwa Reto Luzius Fetz/Karl Helmut Reich/ Peter Valentin, *Weltbildentwicklung und Schöpfungsverständnis. Eine strukturalgenetische Untersuchung bei Kindern und Jugendlichen*. Stuttgart (Kohlhammer) 2001; Christian Höger, Kein Pauschalabschied vom Schöpfergott: Welterklärungen von Abiturientinnen und Abiturienten. In: Hans-Georg Ziebertz (Hg.), *Praktische Theologie – empirisch. Methoden, Ergebnisse und Nutzen*. Berlin (LIT) 2011, 99–126.

### 3. Was Jugendliche am Glauben interessiert: Der Aspekt des Interesses

Bei den Konfirmandenstudien wurde den Jugendlichen auch die Frage vorgelegt: „Wie groß ist dein Interesse an folgenden Themen in der Konfi-Zeit?“ Dazu wurde ihnen, in der zweiten Studie, ein Katalog mit 20 Themen vorgelegt – beginnend bei Taufe und Abendmahl über Jesus Christus, Bibel und andere Religionen bis hin zu Freundschaft, Liebe und Sexualität, Umweltschutz, Ökologie und schließlich Engel.<sup>9</sup>

Die auf diese Weise gewonnenen Befunde ergeben ein aufschlussreiches Bild: Am meisten Interesse fand mit 80 % Zustimmung (Angaben jeweils zu Beginn der Konfi-Zeit) das Thema Freundschaft, mit 50 % und mehr wurden auch die Themen Taufe, Jesus Christus, Gerechtigkeit und Verantwortung für andere, Sinn des Lebens und Gott angekreuzt. Am wenigsten Interesse zogen andere christliche Konfessionen (z. B. katholisch), Umweltschutz/Ökologie, Ablauf und Sinn des Gottesdienstes, aber auch andere Religionen auf sich. Überraschend ist die Rückläufigkeit des Interesses an anderen Religionen, die bei der ersten Studie noch mehr Interesse auf sich zogen. Noch immer aber ist die Zustimmung bei den Jugendlichen hier stärker als bei den Anbietenden.

Berücksichtigt man den Kontext, so kann man in diesen Befunden zunächst den Ausdruck von Erwartungen im Blick auf die Konfi-Zeit sehen, aber die Befunde dürften gleichwohl zumindest ein Stück weit verallgemeinerbar sein. Das Thema Freundschaft steht so gesehen für in der Lebenswelt der Jugendlichen verankerte Interessen, während umgekehrt Themen wie Abendmahl oder Ablauf und Sinn des Gottesdienstes den Jugendlichen besonders fern erscheinen. Interessanterweise gilt dies nicht gleichermaßen für Themen wie Taufe oder Jesus Christus, die zugleich als theologisch bestimmt und für die Jugendlichen interessant bezeichnet werden können. Demnach sollte die Religionsdidaktik einerseits an der inzwischen mit wohl sehr weitreichendem Konsens vertretenen Lebensweltorientierung festhalten, auf der anderen Seite aber auch das Potential theologischer Themen im Blick auf die Interessen Jugendlicher nicht unterschätzen. Weitere Einzelauswertungen zu den Befunden verweisen zudem darauf, dass eine Erschließung theologischer Themen im lebensweltlichen Horizont nur unzureichend gelingt, was nicht nur für die Konfirmandenarbeit bedeutsam sein dürfte.

Ganz allgemein ist festzustellen, dass die Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht kaum einmal in vergleichbar systematischer Weise nach ihrer

---

<sup>9</sup> Vgl. Schweitzer u. a., *Konfirmandenarbeit im Wandel*, 297; dort auch die weiteren Befunde im Einzelnen.

Interessensbewertung religionsunterrichtlicher Themen gefragt wurden. Erst eine solche Befragung würde auch Aufschluss darüber geben, ob Jugendliche im Kontext der Schule andere Interessen artikulieren als im Blick auf die Konfirmandenarbeit. Darüber hinaus wäre es jedoch sehr wichtig, mehr und vor allem neuere Einblicke zu den entsprechenden Interessen und in ihre Entwicklung im Unterricht zu wissen, wozu Mehrfachbefragungen erforderlich wären, wie sie nun bei den Konfirmandenstudien realisiert wurden.

## 4. Formale versus non-formale religiöse Bindung? Der Aspekt der Bildungsqualität

Besonders im angelsächsischen Bereich ist es üblich geworden, scharf zwischen der religiösen Bildung im Religionsunterricht auf der einen und der religiösen Erziehung in Familie und Gemeinde auf der anderen Seite zu unterscheiden. Dafür werden auch verschiedene Begriffe verwendet: *religious education* und *religious nurture*. Nur dem Religionsunterricht wird dabei eine Bildungsqualität zugesprochen, die auf allgemeine Anerkennung hoffen kann. In Deutschland geht die in der katholischen Terminologie übliche Unterscheidung zwischen *Religionsunterricht* (Schule) und *Katechese* (Gemeinde) in eine ähnliche Richtung. Im evangelischen Bereich gilt es mitunter ebenfalls als unangemessen, bei der Konfirmandenarbeit von religiöser Bildung zu sprechen. In diesem Falle wird wohl vor allem eine Verschulung der Konfirmandenarbeit befürchtet.

Die Befunde aus den Studien zur Konfirmandenarbeit machen in verschiedenen Hinsichten deutlich, dass sich dieses Angebot als non-formale Bildung verstehen lässt und deshalb auch mit einem Bildungsanspruch verbunden werden kann.<sup>10</sup> Die Bildungsmöglichkeiten, die sich in der Konfirmandenarbeit eröffnen, unterscheiden sich dabei deutlich vom herkömmlichen Profil schulischen Unterrichts. Zumindest in vielen Fällen gibt es in der Konfi-Zeit die Möglichkeit, im Rahmen zeitlich begrenzter Praktika u. a. in der Gemeinde eigene Erfahrungen mit ehrenamtlicher Tätigkeit zu machen. Wo sich dies dann nach der Konfirmation in einem Engagement als ehrenamtlich Mitarbeitendem weiter fortsetzt (pro Jahr sind mehr als 60.000 Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit tätig, die meisten

---

<sup>10</sup> Zum Verständnis non-formaler Bildung und deren zunehmender Wertschätzung vgl. etwa Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.), *Stand der Anerkennung non-formalen und informellen Lernens in Deutschland im Rahmen der OECD Aktivität „Recognition of non-formal and informal Learning“*, Bonn/Berlin 2008.

davon selbst noch im Jugendalter<sup>11</sup>), nehmen auch die entsprechenden Jugendlichen ausdrücklich Bildungschancen wahr. Gelegentlich weisen sie sogar darauf hin, dass das hier Gelernte auch in der Schule nützlich sein kann, etwa Erfahrungen in der Leitung von Gruppen oder bei der Durchführung von Präsentationen.<sup>12</sup> Weitere Bildungsdimensionen betreffen die Wertebildung, besonders im Sinne prosozialer Werte und der Verantwortungsübernahme. Und natürlich spielt nach wie vor das traditionelle unterrichtliche Angebot in der Konfi-Zeit eine wichtige Rolle vor allem im Blick auf zentrale Themen des christlichen Glaubens. Dass hier nicht von Bildung gesprochen werden könne, leuchtet nur unter der Voraussetzung eines verengten Bildungsverständnisses ein, gegen das sich die zunehmend verbreitete Unterscheidung zwischen formaler, non-formaler und informeller Bildung wendet. Bildung ist kein Monopol der Schule!

Ein weiterer Aspekt von Bildungsqualität bezieht sich auf die Frage der Wirksamkeit. Diese Frage begleitete die Konfirmandenstudien von Anfang an. Besonders bei der Befragung zwei Jahre nach der Konfirmation sollte geprüft werden, wie es um längerfristige Effekte der Konfirmandenarbeit steht. Ähnliche Fragen werden derzeit auch im katholischen Bereich untersucht: Eine entsprechende Pilotstudie versucht eine vergleichende Einschätzung der Wirksamkeit etwa von Religionsunterricht und gemeindlichen Angeboten (Erstkommunionvorbereitung, Firmung usw.).<sup>13</sup>

Vor allem ein Vergleich der religiösen Einstellungen der Jugendlichen zu Beginn der Konfi-Zeit und an deren Ende sowie zwei Jahre nach der Konfirmation ist hier aufschlussreich. Während der Konfi-Zeit verändern sich die religiösen Einstellungen in einer Weise, die den Zielen der Konfirmandenarbeit entspricht: Die auf Glaube und Kirche bezogenen Items finden im Vergleich zu den Ausgangswerten fast durchweg eine höhere Zustimmung am Ende der Konfi-Zeit. Zwei Jahre nach der Konfirmation waren die Zuwächse in den meisten Fällen aber wieder verschwunden und die entsprechenden Werte teilweise auf ein Niveau unterhalb des Ausgangsniveaus zu Beginn der Konfi-Zeit abgesunken.<sup>14</sup> Eine

---

11 Vgl. Schweitzer u. a., *Konfirmandenarbeit im Wandel*, 156.

12 Das zeigen besonders die qualitativen Befunde, vgl. Friedrich Schweitzer/Georg Hardecker/Christoph H. Maaß/Wolfgang Ilg/Katja Lißmann in Verb. m. Peter Schreiner/Bigit Sandler-Koschel, *Jugendliche nach der Konfirmation. Glaube, Kirche und eigenes Engagement – eine Längsschnittstudie*. Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 2016, 122–254.

13 Vgl. Judith Könemannn/Clauß Peter Sajak/Simone Lechner, *Einflussfaktoren religiöser Bildung. Eine qualitativ-explorative Studie*. Wiesbaden (Springer VS) 2017

14 Vgl. Schweitzer u. a., *Jugendliche nach der Konfirmation*, bes. 36 ff. (auch zum Folgenden) sowie Friedrich Schweitzer/Thomas Schlag/Henrik Simojoki/Kati Tervo-Niemelä/Wolfgang Ilg (eds.), *Confirmation, Faith, and Volunteerism. A longitudinal study on Protestant adolescents in the transition towards adulthood. European perspectives*. Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 2017.



bemerkenswerte Ausnahme stellt allerdings das Item „Es gibt ein Leben nach dem Tod“ dar, bei dem die Zustimmung nach der Konfirmation markant zunimmt. Offenbar ist nicht durchweg davon auszugehen, dass religiöse Einstellungen in der Zeit nach der Konfirmation rückläufig sind.

Gleichzeitig erwies sich auch im Blick auf die Einstellungen zu Glaube und Kirche ein ehrenamtliches Engagement als einflussreicher Faktor. Wer nach der Konfirmation ehrenamtlich engagiert war, zeigte einen deutlich positiveren, also stärker religiösen Entwicklungsverlauf als diejenigen, die sich nicht zu einem solchen Engagement entschlossen.

Nachgewiesen werden konnten auch direkte Einflüsse bestimmter Elemente in der Gestaltung der Konfirmandenarbeit. So besteht etwa ein deutlicher Zusammenhang zwischen der in der eigenen Konfi-Zeit erfahrenen Möglichkeit, erste Erfahrungen mit ehrenamtlicher Tätigkeit zu machen, und einem tatsächlich wahrgenommenen späteren Engagement.

Vergleichbare Untersuchungen zur Wirksamkeit von Religionsunterricht liegen bislang nicht vor. Die Konfirmandenstudien könnten ein Anstoß dafür sein, entsprechende Untersuchungen auch zum Religionsunterricht durchzuführen. Dabei müssten sich die Fragestellungen allerdings verändern und beispielsweise stärker auf Wissenserwerb und Verstehensfähigkeiten bzw. Kompetenzen abheben.<sup>15</sup>

## 5. Impulse für die religionspädagogische Forschung

An dieser Stelle soll nun nicht auf einzelne Frage von Methodologie und Designentwicklung eingegangen werden. Stattdessen seien fünf Punkte von grundlegender Bedeutung genannt:

- (1) Bislang ist der Bereich der *non-formalen religiösen Erziehung und Bildung* nur wenig erforscht. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe, die teils mit der traditionell skeptischen Einschätzung der Bildungsqualität non-formaler Angebote zu tun haben, teils aber auch mit der Frage der Durchführbarkeit entsprechender empirischer Untersuchungen. Die Konfirmandenstudien

---

<sup>15</sup> Vgl. Georg Ritzer, *Interesse – Wissen – Toleranz – Sinn. Ausgewählte Kompetenzbereiche und deren Vermittlung im Religionsunterricht. Eine Längsschnittstudie*. Wien/Berlin (LIT) 2010; auf der Grundlage einer gezielten Intervention: Friedrich Schweitzer/Magda Bräuer/Reinhold Boschki (Hg.), *Interreligiöses Lernen durch Perspektivenübernahme. Eine empirische Untersuchung religionsdidaktischer Ansätze*. Münster (Waxmann) 2017.

belegen, dass auch in diesem Bereich Untersuchungen möglich sind, die strengen Kriterien der empirischen Forschung genügen. Darin kann eine wichtige Ermutigung für weitere Untersuchungen zu anderen Bereichen non-formaler religiöser Bildung gesehen werden.

- (2) Bewährt hat sich der *international-vergleichende Ansatz*. Die verschiedenen nationalen Teams aus den neun an der internationalen Konfirmandenstudie beteiligten Ländern brachten jeweils unterschiedliche Forschungstraditionen, Erfahrungen und Ideen mit, die sich wechselseitig befruchten konnten. Darüber hinaus ermöglichte der Einbezug verschiedener Länder bzw. Kirchen zahlreiche Vergleiche, die so innerhalb nur eines Landes nicht erreichbar gewesen wären.

Quantitative international-vergleichende Untersuchungen sind nur möglich bei jeweils für das Land bzw. die entsprechende Altersgruppe *repräsentativen Samples*. Daraus erklärt sich auch die enorme Größe der Studien. Auch Vergleiche zwischen den Landeskirchen in Deutschland setzen jeweils repräsentative Samples voraus. In der Religionspädagogik gibt es nach wie vor nur wenige Untersuchungen, die auf repräsentative Ergebnisse zielen. Auch hier kann deshalb ein Nachholbedarf gesehen werden.

- (3) Der *longitudinale Ansatz* der Konfirmandenstudien bietet ebenfalls zusätzliche Erkenntnismöglichkeiten. Im Unterschied zu den bislang am weitesten verbreiteten Einmalbefragungen gibt ein longitudinaler Ansatz Einblick in tatsächliche Veränderungen, sowohl auf der Gruppen- als auch auf der Individualebene. Pädagogisch besonders interessant sind dabei die Bewegungen auf der Individualebene, die keineswegs in allen Fällen den Trends auf der Gruppenebene folgen. Offenbar gibt es Möglichkeiten, die Entwicklung beispielsweise durch religionspädagogische Angebote zu beeinflussen.

- (4) *Religion oder Religiosität im Jugendalter* ist das Thema zahlreicher Jugendstudien, die bislang aber, wie gesagt, in den meisten Fällen nur Einmalbefragungen bieten. Auch Wiederholungsbefragungen wie die Shell-Jugendstudien oder die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen sind nur bedingt auf Zeitvergleiche angelegt. Zudem schließen sie – im Falle der Shell-Jugendstudien – nur wenige auf Religion bezogene Items ein oder nur eine kleine Anzahl Jugendlicher – so bei den Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen. Die Konfirmandenstudien geben hier ein weit differenzierteres Bild, und dies für drei Altersstufen, die auch religionspädagogisch von großem Interesse sind (13-, 14- und 16-jährige Jugendliche).

Die genannten Studien sind bekanntlich stark von Säkularisierungserwartungen geprägt. Im Falle der letzten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen werden dazu auch Daten geboten, die allerdings nur aus unechten Längsschnitten bestehen (man vergleicht unterschiedliche Alters-

gruppen aus derselben Befragung und behandelt sie so, als wären es dieselben Menschen, die zu verschiedenen Zeiten ihres Lebens antworten).<sup>16</sup> Gegen die Säkularisierungserwartungen spricht jedenfalls im Blick auf die 13–14-jährigen Jugendlichen der Vergleich der Befunde aus der ersten und der zweiten Konfirmandenstudie. Die Veränderungen bei den religiösen Einstellungen sind in aller Regel minimal, und teilweise verweisen sie eher auf ein Zunehmen des religiösen Interesses und der religiösen Ausrichtung bei den Jugendlichen.

- (5) *Schöpfung* erwies sich bei den Studien sowie in den meisten beteiligten Ländern als besonders schwieriges Thema bei den Jugendlichen. Der Schöpfungsglaube erscheint nicht mehr als mehrheitsfähig, auch wenn vor der Konfi-Zeit 6 Jahre lang Religionsunterricht besucht wurde. Der durch die Befunde der Konfirmandenstudie üblichen Einsichten sind hier allerdings beschränkt. Weder ist das dafür eingesetzte Item („Die Welt ist von Gott erschaffen“) allein ausreichend, um den Schöpfungsglauben bei Jugendlichen differenziert zu explorieren, noch lassen die Befunde erkennen, welche Wirkungen hier etwa der Religionsunterricht haben kann. Weitere Untersuchungen beispielsweise in Gestalt von Interventionsstudien im Religionsunterricht wären hier hilfreich.

---

<sup>16</sup> Vgl. EKD, *Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*. Hannover (EKD) 2014. Zur Problematik der jugendbezogenen Befunde dieser Studie vgl. auch den Beitrag von Wolfgang Ilg in diesem Heft.